

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 50

Artikel: Schöne Aussicht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geh bin der Düsteler Schreier
Und fände es ganz gerecht,
Wenn die Nationalbahnhäute
Man nicht mehr weiterhin schwächt.

Wir hoffen, daß unsere Väter
Des Landes oben in Bern,
In dieser wichtigen Sache
Durchleuchte ein milder Stern.

Hier gilt es nicht: Eidgenöß' heißen,
Es gilt vielmehr: Eidgenöß' sein!
Gerechtigkeit lasst walten
Und nicht den geschriebenen Schein!

Amerikanische Energie.

Wenn für amerikanische Bühnen der Schluß von Beyerleins „Zapfenstreich“ so abgeändert worden ist, daß nicht der ergürzte Vater zuletzt seine Tochter, sondern den Lieutenant Lauffen erschiebt, weil nur ein solcher Schluß die Amerikaner befriedigt, so wird auch der vernünftige wie energische Geist der Amerikaner nicht „eine Rose brechen, eh' der „Sturm“ sie entblättert“, sondern — den Unhold des Sturmes selbst „niedermettern! —

Wann die Witzblätter nicht mehr erscheinen sollen?

Wenn die Wahrheit zollfrei ist in allen Ländern und die Douaniers selber Witze machen, anstatt Kisten und Koffern zu durchwühlen. — Wenn einmal die Großstadzeitungen die Bildhezereien und Massenschlägereien nicht mehr für Hofschilder ausposaumen. —

Wenn einmal die Witze nicht mehr acht Viertel aus einer Gans machen. —

Wenn einmal die Kaufleute nicht mehr vorgeben, ihre Ware aus lauter Menschenliebe an den Mann zu bringen. —

Wenn die Privatdozenten und Gymnasiarchen sich nicht mehr einbilden, gescheiter zu sein als Plato und Aristoteles, mit denen sie Delikationsübungen anstellen. —

Wenn die Geistlichen nicht mehr mit der Demut prangen. —

Wenn einmal die Juden im Wirtshaus ebensoviel Speisen und Getränke als Bahnstocher, Bündhölzchen und Zeitungen konsumieren. —

Wenn einmal die Schönen nicht mehr glauben, ihre Schülerscheiben hüte seien im Theater durchsichtig, und die Unschönen nicht mehr meinen, schöner zu werden, wenn sie im Benzinkasten durch die Welt schnurren. —

Wenn die Redakteure der Tagesberichte nicht mehr alles wollen vorausgesetzt haben, was sie so dreideutig wie möglich anzudeuten pflegen. —

Wenn die Genfer ihre Villen nicht mehr im Glasfieberstil erbauen und die Basler ihre Häuserfassaden nicht mehr mit kynologischen Extremornamenten garnieren. —

Wenn die Pianoplayer piano spielen. —

Wenn die deutschen Lieutenanten im Sommer keine Vorsterne mehr tragen und wenn die russischen Offiziere wegen Unbefestigtheit sprachwörtlich werden — — — dann steckt der Satyrer sein Schwert in die Scheide und trinkt Kamillenthee statt Dézaley. Dixa.

Schöne Aussicht.

Das Schiedsgericht, das die kloplose Schieberei der russischen Flottenhafen beurteilen soll, wird nicht auf Beugemaßsagen hin, sonderu nur auf Grund geschriebener Berichte urteilen. —

O du sprachwörtlich schon geduldiges Papier,
Dir wint' ne harte Probe deiner „Tugend“ hier . . .

Je weniger ein Mensch ist, desto mehr ist er.

Kanzelholz-Splitter.

Manche Seelenhirten (Pastoren) sind nur Kameletreiber — manche gar nur Kameel-Wärter. —

Ein boshafter Druckfehlerteufel.

Zeitungsnötig: Der neue französische Kriegsminister Berteaux, der in seinem bürgerlichen Beruf Wechselagent an der Pariser Börse ist, will energisch die antirepublikanischen Querschreibereien (Quertreibereien) im Offizierskorps lahm legen . . .

Kirchliche Grobschmiede.

Wenn die Religion die „Poesie der Völker“ ist, dann ist es um so mehr bedauerlich, daß manche „Kirchenpoeten“ nur blöde Klapphornverse-Schmiede sind. —

Der König in Thule.

Bum Goethe, mit Randbimerlige vum Chueri.

Gar war ein König in Thule (In sei'm Geographiebuch bilannt,) Gar treu bis an das Grab, (So en chiner Monarchesstaat,) Dem sterbend seine Buhle (Vogt Sittlichkeitverband?) Ein goldenen Becher gab. (Es Warehusfabrikat.) Es ging ihm nichts darüber (Rei, so en als Kameel) Er leert ihn jeden Schmaus, (Er gibt sich dem stillen Suß,) Die Augen gingen ihm über (Jetzt wird er erst fidel,) So oft er trank daraus. (De vermag no en tüchtige Puff.) Und als er kam zu sterben (Aha, jetzt puß's en schier,) Zählt er seine Städ' im Reich, (Ja gleichder's, das hunnt dero!) Gönnt alles seinen Erben (Sie griset derno mit Gier.) Den Becher nicht zugleich. (Hähns susat gnueg überho.) Er saß beim Königsmahl (Wünsch' gueten Appetit!), Die Ritter um ihn her, (Mit sym Dilirium,) Auf hohem Bätersaale (Da miet ich nümme mit,) Dort auf dem Schloß am Meer. (S'wär mir him Eid zuo dum.) Dort stand der alte Becher, (Jetzt steht er wider us), Trank letzte Lebensglut (Und nimmt en große Lustsch) Und warf den heil'gen Becher (Dann macht er Unsinn drus) Hinunter in die Flut. (Rei au, ieh ischt er futsch.) Er sah ihn stürzen, trinken (Jetzt hat er sich verpufft) Und sinken tief ins Meer; (Syn Grind wird zündelrot,) Die Augen taten ihm sinken (Jetzt schenkt er scho nach Lust,) Trank nie einen Tropfen mehr. (Poß Chaib, jetzt ischt er tot!)

Unfehlbares Heimweh.

Der Papst hat Heimweh nach Venedit und ist doch ohne Zweifel ledig; Ihn lochen weder Weib noch Kinder, das wäre schon bedenklich minder; Da seht: wer selbst zum Papst geboren, hat Heimatliebe nicht verloren; Und das beweist doch immer klar: Er ist ein Mensch mit Haut und Haar Wie du und ich und er sogar; und also bleibt, verdrießlich zwar Nur diese Wahrheit — unfehlbar.

Frau Stadtrichter: „Na big, Herr Feusi.
Was läßt Sie det guets? Gnüs d'Stadtratsverhandlige?“

Herr Feusi: „Rei, i hä no gnueg von Kantonsratsverhandlige her, vo dem unapetitliche Thema.“

Frau Stadtrichter: „Es ist aber au woht, det händsch d'Abtrittirichtige erchnele und ieh machids im Stadtrat ä wits und ä breits über d'Chotbübel und dänn na en Herr Pfarrer — me sett dann gleich meine —“

Herr Feusi: „Ja nu, mer händ iez ämel au vom eine Profsässer chönne lehre, daß dä Chotbübel zun grundversicherte Liegeschäste und nüd zum Husrat ghört. I weit nu ä so eine het äpaar Hüser im Hypothekengrab unne, wo s' vor vier, seuf Jahre amig d'Stäge gänder und s' Täfer und Bargetböde gheizt händ, dä wir nächer him Strahl nümme säge, d'Husbesitzer müschid Chotbübel häuse, sie ghörid zu dr Wohnig und säß wur er.“

Frau Stadtrichter: „Es wott aber au alles über die arme, gschlagne Husfößer her. Aproße, Herr Feusi, i hä gläse, es merdi es dänn em Schuelarzt agstell, was sett an dä für Chünft —“

Herr Feusi: „Ja, dä wird tänkli müehe dafür hörjt si, daß d'Italienerne rübebe und di junge Tuttlinger ämel au grund blibid, daß nüd öpp'e 'Opfer von euserer unenglische Stadtschul werdid.“

Frau Stadtrichter: „Ich versteh Sie nüd!“

Herr Feusi: „Wüssed Sie, es git allwohl na Lehrer, wo unhygienisch Schuel händ, wo z. B. 's eint und ander Schlingeli öppen am Jännihöörl nähmid und dänn han es nu zum Schularzt und dä seit dänn em Lehrer scho, wiern er mit dese Herre Schülere vo Milano und vu Balinge j'verkehre heb. Es fehlt iez nu na en Schuelavifikat, daß wänn i der erste Klaz es Italienerli emene Schwöbli seit Cacalari, daß es dä säß sofort ha dur dä Schulavifikat vor Gricht näh oder daß dä Herr Schuler dä Lehrer dur dä Schulavifikat ha la prozeßiere wegen Chirverlegig.“

Frau Stadtrichter: „Ja und dä häm 4—5000 Franken über?“

Herr Feusi: „Ja, säß ist 's wenigst, aber ä so en Schularzt ha nu im hygienische Blatt vo Neuseeland oder Arkansas öppis ganz neuus nütbare z. B. über „Die Pflege des Ohrenschmalzes im 7. Altersjahr“, so mueh das z' Biri sofort au probiert merde.“

Frau Stadtrichter: „Adie, adie, Herr Feusi.“

